

Videopredigt am 5. April 2020 (Palmsonntag)

Was für eine Verschwendung – Predigt über Markus 14, 3-9

Ich bin diese Woche am Telefon gesessen, um die über 80jährigen in meinem Seelsorgebezirk anzurufen. Es hat mich gefreut, dass die Allermeisten gut mit dem Daheimbleiben zurecht kommen. Und noch mehr hat mich gefreut, dass einige gesagt haben: »Wir schauen jeden Sonntag die Videopredigt an. Der Enkel kommt mit seinem Laptop und dann können wir den Gottesdienst mitfeiern.« Schön, dass wir trotz aller Einschränkungen im Hören auf Gottes Wort verbunden sind.

Der Bibeltext für den Sonntag steht im Markusevangelium Kapitel 14, ich lese die Vers 3 bis 9:

Jesus war in Betanien zu Gast bei Simon, dem Aussätzigen. Als er sich zum Essen setzte, kam eine Frau herein. Sie hatte ein Fläschchen mit Salböl dabei, es war reines kostbares Nardenöl. Sie brach das Fläschchen auf und träufelte Jesus das Salböl auf den Kopf. Einige ärgerten sich darüber und sagten zueinander: »Wozu verschwendet sie das Salböl? Das Salböl war mehr als dreihundert Silberstücke wert. Man hätte es verkaufen können und das Geld den Armen geben.« Sie überschütteten die Frau mit Vorwürfen, aber Jesus sagte: »Lasst sie doch! Warum macht ihr der Frau das Leben schwer? Sie hat etwas Gutes an mir getan. Es wird immer Arme bei euch geben, und ihr könnt ihnen helfen, sooft ihr wollt. Aber mich habt ihr nicht für immer bei euch. Die Frau hat getan, was sie konnte: Sie hat meinen Körper im Voraus für mein Begräbnis gesalbt. Amen, das sage ich euch: Überall in der Welt, wo die Gute Nachricht weitergesagt wird, wird auch erzählt werden, was sie getan hat. So wird man sich immer an sie erinnern.«

Herz, Verstand und Abstand – so hat Bischof July vor zwei Wochen eine Pressemeldung zur Corona-Pandemie überschrieben. Herz, Verstand und Abstand – darauf kommt es in diesen Tagen an. Herz – dass wir aus Nächstenliebe einander helfen, wo das möglich ist. Verstand – dass wir ruhig und besonnen bleiben und uns nicht von Angst und Panik anstecken lassen. Abstand – gerade weil uns andere Menschen wichtig sind, kommen wir ihnen möglichst nicht zu nahe. Herz, Verstand und Abstand – diese drei Stichworte passen auch zu unserer biblischen Geschichte. Da ist eine Frau, die ein Herz für Jesus hatte. Es war ihr ein Herzensanliegen, ihm etwas Gutes zu tun. Sie brachte eine Flasche mit kostbarem Salböl und goss sie Jesus über den Kopf. Einige der Anwesenden fanden dieses Verhalten herzlos. »Was für eine Verschwendung! Dieses Salböl ist mehr als 300 Silberstücke wert – das entsprach damals dem Jahreslohn eines Arbeiters – wie viel Gutes hätte man mit dem Geld für die Armen tun können!« Die Männer schütteln den Kopf – das ist doch ohne Sinn und Verstand, warum handelt diese Frau so unvernünftig?

Ein Student sollte eine Predigt über die Geschichte von der Salbung halten. Er wollte wissen, ob es so ein kostbares Parfüm heute noch gibt. Er ging in eine Douglas-Filiale und fragte die Verkäuferin nach dem teuersten Angebot. Sie zeigte ihm ein Fläschchen für 400 €. »Nein,« sagte der junge Mann, »das ist zu billig.« Eine Kollegin schlug vor, aus Paris einen exklusiven Duft für 2.000 € zu bestellen, doch der Student schüttelte den Kopf: »Ich möchte etwas für 30.000 €, das ist das durchschnittliche Einkommen in Deutschland.« »Wissen Sie was,« antwortete die Verkäuferin genervt, »kaufen Sie doch einfach ein neues Auto und stellen Sie das Parfüm auf den Beifahrersitz.«

Vor 2.000 Jahren gab es tatsächlich solch ein kostbares Salböl. Es wurde aus Narde hergestellt, die Pflanze wächst im Himalaya auf 5.000 Meter Höhe. Ähnlich wie Baldrian hat Nardenöl eine beruhigende Wirkung, man nahm ein paar Tropfen und massierte sie in die Schläfen ein. Doch die unbekannte Frau gießt Jesus das ganze Fläschchen über den Kopf. Müssen wir den Umstehenden nicht zustimmen – was für eine Verschwendung? Vielleicht kennen manche die Geschichte von einem Bauern auf der Schwäbischen Alb. Er war noch nie aus seinem Dorf herausgekommen und durfte eines Tages nach Ulm fahren. Dort stand er auf dem Münsterplatz und schaute mit großen Augen zu dem riesigen Kirchturm hinauf. Dann holte er tief Luft und sagte: »Also alles was recht ist, aber das ist übertrieben!«

Nach menschlichen Maßstäben handelt die Frau in unserer Geschichte übertrieben, ihr Aufwand geht weit über das normale Maß hinaus. Und doch gibt Jesus ihr Recht. »Lasst sie in Frieden« sagt er zu den Umstehenden. Sie schauen nur auf das Geld, dass diese Frau scheinbar verschwendet. Doch Jesus sieht ihre Liebe und ihre Hingabe. Und dann sagt Jesus einen Satz, den man auch falsch verstehen kann. »Es wird immer Arme bei euch geben, und ihr könnt ihnen helfen, sooft ihr wollt.« Es wird immer Arme bei euch geben – zuckt Jesus gleichgültig mit den Schultern, sind ihm die Bedürftigen und Notleidenden egal? Geht er auf Abstand zu Menschen, die nicht genug zum Leben haben? Es wird immer Arme bei euch geben – auf jeden Fall hat Jesus recht mit dieser Aussage. Arme gibt es auch heute in unserer reichen Gesellschaft. Am Dienstag stand in der Zeitung ein Artikel über die Fildertafel in Bernhausen. Seit 25 Jahren werden hier von Supermärkten und Landwirten gespendete Lebensmittel an Menschen mit geringem Einkommen weitergegeben. Die Fildertafel hilft und braucht doch selbst Hilfe, weil durch die Corona-Pandemie die Ausgaben steigen. Jesus sagt: »Ihr könnt helfen, sooft ihr wollt.« Natürlich wäre eine Spende im Wert des kostbaren Salböls willkommen. Natürlich gönnt Jesus den Armen und Bedürftigen jede Unterstützung. Aber Jesus weigert sich, die Liebe und die Hingabe dieser Frau in Euro und Cent aufzurechnen. Jesus nimmt ernst, dass sie sich ihren Glauben etwas kosten lässt.

Eigentlich wollten wir in Sielmingen an diesem Sonntag die Goldene Konfirmation feiern. 27 Jungen und 27 Mädchen wurden vor 50 Jahren in der Martinskirche konfirmiert. Es wäre interessant, mit unseren Jubilaren ins Gespräch zu kommen. Wo haben sie in ihrem Leben Zeit und Kraft eingesetzt, wo waren sie mit Hingabe und Liebe bei der Sache? Ich denke, für viele standen Familie und Beruf an erster Stelle. Andere sind in einen Verein eingetreten und übernahmen eine Aufgabe. Einer aus dem Jahrgang war Vorsitzender beim Roten Kreuz in Sielmingen, zwei andere sind Mitglieder in der Freiwilligen Feuerwehr und haben bei ungezählten Einsätzen einen Dienst für die Allgemeinheit geleistet – dafür möchte ich ein herzliches Dankeschön sagen und schließe alle anderen Ehrenämter ebenfalls mit ein. Doch vielleicht schaut mancher auch zurück und sagt an der einen oder anderen Stelle: »Nein, das hat sich nicht gelohnt, das würde ich nicht noch einmal machen.« Jesus war überzeugt: Die Frau vor 2.000 Jahren hat die richtige Entscheidung getroffen. Jesus sagte: Überall, wo Menschen das Evangelium, die gute Nachricht verkündigen, wird man sich an diese Frau erinnern. Denn sie hat erkannt, wer Jesus ist. Sie sieht, welcher Weg ihm bevorsteht. Sie weiß, dieses Abendessen in Bethanien ist ihre letzte Möglichkeit, Jesus etwas Gutes zu tun. Deshalb setzt sie das Wertvollste ein, was sie besitzt; deshalb behält sie nichts für sich zurück. Mögen die anderen auch den Kopf schütteln, mögen sie ihr Verhalten als falsch kritisieren – die namenslose Frau ist überzeugt, dass sie das Richtige tut.

Und Jesus gibt ihr Recht. Jesus gibt ihr Recht, weil ihre Entscheidung ein Abbild für sein eigenes Leben ist. Auch Jesus wird alles geben und nichts zurückbehalten. Auch Jesus stößt auf Widerspruch und Widerstand. Jesus ist Mensch geworden und in unsere Welt gekommen.

Doch wir haben ihm nicht geglaubt. Wir wollten nicht wahrhaben, dass wir Gottes Rettung brauchen; wir wollten uns nicht sagen lassen, dass wir auf dem falschen Weg sind. Deshalb wird Jesus sein Leben geben für unsere Schuld, unser Unglaube bringt ihn ans Kreuz. Jesus lässt sich demütigen und entehren, er nimmt Schmerzen und Qualen auf sich. So groß ist seine Liebe zu uns Menschen; so weit muss er gehen, um uns in die Gemeinschaft mit Gott zurück zu holen. Spüren wir, wie viel wir Jesus wert sind? Begreifen wir, was er sich uns kosten lässt? Jesus lobt die unbekannte Frau: »Sie hat meinen Körper im Voraus für mein Begräbnis gesalbt.« Das Vermögen, das sie für Jesus ausgibt, ist im Vergleich zu seiner Lebenshingabe noch viel zu wenig.

Wenn wir in den Kalender schauen, dann wissen wir, dass auf Karfreitag Ostern folgt. Drei Frauen machen sich frühmorgens auf den Weg, um Jesu Leichnam zu salben und ihm die letzte Ehre zu erweisen. Doch sie kommen zu spät – das Grab ist leer, Jesus ist auferstanden – auf einem der Sielminger Kirchenfenster hat der Maler Ernst Gräser diesen Moment abgebildet. Gott überlässt Jesus nicht der Macht des Todes, die Auferstehung am Ostermorgen ist sein Ja zu diesem Weg des Leidens und der Liebe. Und mit der Auferstehung lässt Gott uns einen Blick auf unsere Zukunft werfen. Auch in unserem Leben soll der Tod nicht das letzte Wort haben. Auch unser Weg soll in die Gemeinschaft mit dem himmlischen Vater führen. Und wir können in den nächsten Tagen Schritte auf dem Weg dorthin gehen. Ich weiß noch, wie mir mein Sohn vor ein paar Jahren die Fernsehzeitung brachte und sagte: »Schau, an Karfreitag kommen lauter tolle Filme«. Für das Fernsehen sind die Feiertage eine gute Möglichkeit, um die Menschen vor den Bildschirm locken. Als Christen will uns die Passionswoche zum Glauben einladen. Gründonnerstag – Jesus nimmt die Jünger trotz ihres Versagens in die Gemeinschaft des Abendmahls hinein. Karfreitag: Der Sohn Gottes gibt am Kreuz sein Leben für die Schuld der Welt. Ostern: Gottes Liebe ist stärker als der Tod. Die unbekannte Frau will uns ein Beispiel dafür geben, an Jesus als den Sohn Gottes zu glauben. Sie gibt ihre ganze Liebe und bekommt mehr zurück, als sie selbst gegeben hat. Wir sind eingeladen, Gottes Liebe ebenso wie sie zu empfangen. Amen.

Tobias Geiger, Pfarrer in Sielmingen